

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf. 2 monatlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Sechshunderter Jahrgang.

Nr. 50.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 28. Februar

1882.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat März werden von allen Reichs-Postanstalten zum Preise von 84 Pf. angenommen. Die Expedition.

Sie sagen es selbst.

Wir würden auf Stobels' Auftreten nicht zurückkommen, nachdem der Fehdreber zurückgerufen worden ist, schon deshalb nicht, um dem Manne nicht scheinbar eine Bedeutung beizulegen, welche er nicht hat, aber ein Artikel, welchen die panslawistische, mit Ignatieff in Verbindung stehende 'Neue Zeit' (Nowoje Wremja) jüngst über Stobels' erste Rede veröffentlicht hat, nöthigt uns, den 'Mißthäter des Unwürdigen,' wie wir sie wirklich genannt haben, noch einmal ins Gedächtnis zu leuchten. Es ist 'ein Russe,' so unterzeichnet er sich, welcher in dem Artikel das Wort nimmt. Wenn darin der Anspruch liegt, daß der edle Russe so denken müsse, wie der Gensdarm, so ist das sicherlich eine verwerfliche Annahme. Wir sehen in dieser auf ewige Entwidlung angelegten Welt das Ideal eines Volkstums nie in den breiten Wäffeln oder in denen, welche die Fesseln der Waffen in sich gleichsam potentirt verkörpern, sondern in den Geistes der Nation, also bei den Russen in gottbegnadigten Dichtern, in hochgebildeten Staatsmännern, in scharfsinnigen Gelehrten und genialen Malern, deren Rufstand in neuerer Zeit nicht wenige zählt. Aber eine Art von Russen vertritt dieser 'Russe' allerdings in ganz angemessener Weise, die Fanatiker des Panslawismus, die Barbaren von Profession. Dadurch ist nämlich dieser Artikel merkwürdig, daß er ganz unerbittlich die Inferiorität der russischen Weltkultur zugestehet, daß er auf das 'Barbarenthum' pocht und durch dieses Rufstand den Vätern des Westens überlegen glaubt, daß er sich im Voraus der Brutalität freut, mit welcher der 'Russe' Stobels in der Kulturwelt des Westens hantirt würde, daß er in ihm einen neuen Attila sieht. Wir wollen hier zunächst die Nichtigkeit dieser Auffassung bestätigen. Der Sieger von Gost-Tape ist ein Schlächter und Waffenhändler, welcher den Vergleich mit den Chinesen nicht zu scheuen braucht. Aus seinem eigenen, in dem amtlichen Organe der russischen Regierung veröffentlichten Berichte über jenen, weit über Gebühr erhabenen Sieg geht hervor, daß er sechs bis siebenhundert stehende Leibtruppen, und zwar Männer, Weiber und Kinder, nieberegemeßelt hat. Es ist aber interessant, daß wir das Schlimmste, was wir in unserem Zeitartikel, 'Die Erblichkeit der Mongolen' von den Fanatikern der 'Missions-Rußlands' gesagt haben, von einem der Irgenen so gut wie wörtlich befragt sehen. Sie sind Barbaren - sie sagen es selbst.

Ein kleines Mäntelchen wird der brutalen Niedertracht allerdings umgehängt. Der Russe, erfahren wir hier, ist ein Freund der Unterdrückten (z. B. der Polen, der Kaukasusvölker, der Malen, der Turken etc.), er wird die Entwürden des Westens mit jenem agrarischen Communismus beglücken, der in Russland herrscht und, fügen wir hinzu, allen auf materielle und sittliche Hebung des russischen Bauernlandes gerichteten Bestrebungen ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg stellt.

Doch genug davon. Wenn durch irgend etwas der Wider-

wille noch übertroffen werden kann, den die nach Völkermord lebende Mongolenengung erregt, so ist es durch den Abscheu über diese Heuchelei. Nun, die Bestie des Panslawismus hat umsonst an den Stößen ihres Käfigs gerüttelt; sie sind ihr zu fest. Rußlands Kaiser und der größte, bessere und verständigere Theil des Volkes, welcher nicht nach dem Ruhme neuer Hymnen trachtet, sie halten das Ungeheuer eingeschlossen. Inzwischen ist das, was wir, auf Grund bestimmter Anzeichen, über den gereuen Eart vermutet hatten, der den russischen Kaiser auf die der Welt, Rußland und ihm selbst drohende Gefahr aufmerksam gemacht habe, bestätigt worden. Glaubwürdige Wiener Nachrichten melden, daß der einzige Monarch Europas, in welchem der Herrscher von Rußland einen wahren Freund verehrt, die glückliche Wendung herbeigeführt habe. Es ist nicht das erste Mal, daß der löbliche Herrscher der Monarchen für die Welt zu einem Engel des Friedens wird.

Politische Uebersicht.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm in seiner Sonabend-Sitzung den Dispositionsfonds an, nachdem die Abg. Kusludn und Ruz gegen die Abg. Gallas, Hauptner und der Berichterstatter, Graf Clam-Gallas, für denselben gesprochen hatten. Die Erste stimmte gegen Bewilligung des Fonds. - Das ungarische Unterhaus bewilligte die bosnische Creditvorlage mit 232 gegen 80 Stimmen. Ministerpräsident Tisza war wiederholt für dieselbe eingetreten. - Das Generalcomando der österreichischen Truppen in Serawo berichtet aus Ralnoivo, daß die Vereinigung mit der Colonne des Generals Ledwith bewirkt worden sei. Legterer sucht die Verbindung mit der Colonne des Obersten Haas, der am Donnerstag von Slavotovo in nördlicher Richtung vorrückte, auf dem Rücken der Kifacs-Planina ein siegreiches Gefecht mit den Insurgenten bestand. Dasselbe dauerte vom Donnerstage 10 Uhr bis 1 Uhr abends. Die etwa 1000 Mann starke Insurgentenabtheilung zog sich, zahlreiche Verwundete mit sich nehmend, zurück; 4 Tode und 2 Gefangene ließ sie auf dem Platz. Oberst Haas verlor 2 Tode, 4 Schwerver- und 2 Leichtverwundete.

Die viel erörterte Frage bezüglich der Rückkehr von Mitgliedern aufgelöster Congregationen, insbesondere der Trappisten, wurde in der Sonabend-Sitzung der französischen Deputirtenkammer durch den Deputirten Grabon zur Sprache gebracht. Der Minister des Innern gab hierüber Aufschlüsse, aus denen hervorgeht, daß die behaupteten Thatsachen theils ungenügend, theils übertrieben sind und daß das Ministerium die nothwendigen Maßnahmen getroffen hat, um die Anwendung der bezüglichen Dekrete in Kraft zu erhalten. Hierauf nahm die Kammer den Gesetzentwurf an, welcher die Handelsbeziehungen mit England regelt und zur Verlängerung des gegenwärtigen Handelsvertrags bis zum 15. Mai die Genehmigung giebt, nachdem Rouvier die Hoffnung ausgesprochen, daß die Handelsvertrags-Unterhandlungen mit England wieder aufgenommen würden. Handelsminister Trarud meinte, man habe nicht alle Hoffnung auf eine günstige Lösung gesetzt, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die Regierung vor dem 15. Mai irgend eine Verbindlichkeit eingehen könne; dieselbe gedachte ihrer Actiönfreiheit zu behalten und den für die Wiederaufnahme der Unterhandlungen gelegenen Augenblick selber zu wählen. - Nach telegraphischen Mittheilungen aus Marseille

durchzogen am vergangenen Donnerstag und Freitag in Bestes Hunderte von Grubenarbeitern mit rothen Fahnen, die Marx-Feilasse singend, verschiedene Quartiere, ihre Kameraden zur Einstellung der Arbeit zwingend. Die Fabriken, in welchen sie arbeiteten, wurden von den Aufseheren mit Steinwürfen angegriffen und besetzt. Aus Nimes wurden Truppen requirirt, welche mit aufgeblasenem Bajonnet durch die verschiedenen Quartiere patrouillirten. Der Beschluß zur Arbeits-Einstellung war am letzten Sonntag gefaßt worden, nachdem der pariser Socialistenführer Fourmiere die Arbeiter durch Reden aufgewiegelt hatte. Neuen Nachrichten aus Tunis zufolge haben sich dieselben wieder mehrere Stämme an der südlichen Grenze empört. Dieselben hätten, wie es heißt, mehrere andere Stämme ergriffen, sich ihnen anzuschließen und Plünderungszüge unternommen. Die Stadt Gannma soll von den Aufständischen zerstört worden sein, weil sie sich weigerte, den Aufständischen zu unterwerfen.

Dem 'Oberver' zufolge erkennt das englische Cabinet die Nothwendigkeit der Motion Gladstone's betreffend die irische Landabgabe an. Gegenwärtig finden informatorische Unterhandlungen zwischen einflussreichen Mitgliedern beider Parteien statt, um einen Conflikt zwischen den beiden Häusern des Parlaments abzuwenden.

Der Fackelzug zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden, der am Sonntag endlich stattgefunden hat, war äußerst glänzend; es nahmen gegen 3000 Personen mit 600 Fackeln an demselben Theil.

Unter Bezugnahme auf die Rede des Generals Stobels schreibt der Petersburger 'Herold', es sei daher gerath, daß man nun und nimmermehr ein hoher russischer Staatsdiener erlauben dürfe, auf eigene Faust Politik zu treiben. Hoffentlich werde diese authentische Mittheilung die Presse des Auslandes und namentlich diejenige der Nachbarreiche veranlassen, ihre feindselige und verlegerde Sprache gegen Rußland einzustellen und dasselbe ferner nicht mehr chauvinistische Absichten zu befehligen. Nicht ohne Bedeutung ist ferner eine Meldung des 'Journal de St. Petersburg', worin ausdrücklich erklärt wird, es sei unrichtig, daß die in der pariser 'Nouvelle Revue' publizirten Briefe über die anstößige Politik Bestrebungen einer ganzen Gruppe, deren Seele Herr v. Siers war, darstellten. Dasselbe Blatt berichtet, daß der Generalconsul Piromonte feierlich Deputationen empfangen und seine Rede gehalten habe, welche in irgend einer Weise zu den Bemerkungen Anlaß geben konnte, mit denen sich die auswärtige Presse seit einigen Tagen beschäftigt. Die Nichtigkeit der letzteren Meldung dürfte vorläufig noch sehr in Zweifel zu ziehen sein. - Ueber die weiteren Verhandlungen des Projectes Trigona verläutet Folgendes:

In der Sonabend-Sitzung gaben die Angelegenheiten sehr detaillierte Erörterungen ab, so daß viele Fragen entfallen werden konnten. Bezüglich Trigona's konnte nur festgestellt werden, daß er Bekannte und Freunde unter den Revolutionären hatte und daß er von dem durch die Krogananda besichtigten Schritten unterrichtet war, an deren Ausführung aber sich in keiner Weise persönlich betheiligte. Einer der Hauptangeklagten, der frühere Marineofficier Suchanoff, entwarf bei seiner Vernehmung ein erregendes und außerordentlich lebendiges Bild von den Umständen, die ihn auf die Bahn des politischen Verbrechens getrieben hätten. Die Anklage-Acte Schemona gab zu, daß sie mit Kowaleff in der Schweiz gelebt und mit demselben die Mine in der Sabonajstraße ge-

Schlöß Montbeliard. Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Dem Häusigen Hermann Domers gegenüber lag eine kleine Weinseide, hier beifolgt Telet einzutreten, um Grundigungen einzulegen. Die Mittagstunde war schon vorüber, der letzte Gast verließ eben die Schenke, als Telet eintrat, er fand im Schemenraum nur den Wirth und dessen Frau, die den vornehmen Herrn mit zuvorkommender Höflichkeit empfingen.

Baron Telet nahm an einem der beiden Fenster Platz, das seine buntebemalte Drahtgeflecht, mit dem das Fenster zur Hälfte verhängt war, gestattete ihm, jedes Vorübergehenden zu beobachten, während er selbst nicht gesehen werden konnte.

Ich wünsche ein gutes Glas Wein," sagte er, der schüchternen Wirthin einen freundlichen Blick zuwerfend, "nicht schwer, aber rein."

"Wofel oder Rhein?" fragte der Wirth. "Ich führe nur reine Weine. Alles, was ich kauft, lasse ich chemisch untersuchen, bevor ich es meinen Gästen vorsetze." "Wofel," erwiderte Telet lächelnd, "es ist immer eine gute Sache, wenn man reinen Wein eingekauft bekommt. Ich habe mich schon mehrmals nach den Verkaufsstellen eines Namens erkundigt, der in dieser Straße wohnt, aber jede Auskunft die ich erhielt, lautete anders, die Ermittlung der Wahrheit scheint sehr schwierig, wenn nicht ganz unmöglich zu sein."

Und wie heißt dieser Mann?" fragte die Wirthin. Der Baron antwortete nicht sofort, er blickte starr auf die Straße hinaus, eben ging der Gevalier vorüber, er trat, wie Telet erwartet hatte, in das Haus Domers.

Der Wirth brachte jetzt den Wein, er lobte ihn, während er das Glas füllte, und der Baron stimmte in das Lob ein, um die Leute bei freundlicher Stimmung zu erhalten.

Der Herr wünscht über einen Bewohner dieser Straße Auskunft," wandte die Wirthin sich jetzt zu ihrem Manne, "ich glaube, wir können sie am besten geben."

Wer ist's?" fragte der Wirth. "Ein gewisser Domer, seine Frau soll Wäschlerin sein,"

erwiderte Baron Telet mit einem ärgerlichen Blick auf den alten, ihm unbekanten Herrn, der eben eintrat.

Der neue Gast nahm an dem anderen Fenster Platz, rüchete die verschobene Perrade zurecht, griff an den Knoten seiner weißen Halsbinde und sortierte einen Schoppen Wein, dann holte er, ohne sich weiter um die Anwesenden zu kümmern, ein Notizbuch aus der Tasche, in dessen Inhalt er sich vertiefte.

Die Wirthin that ebenfalls einen langen, forschenden Blick auf ihn geworfen, sie suchte mit den Achseln, als ob sie anbeuten wolle, daß sie ihn nicht kenne.

"Ueber diese Leute läßt sich wenig Gutes sagen," nahm sie wieder das Wort, "ich rathe Jedem, ihnen fern zu bleiben. Es ist schon Mancher hier gewesen, der ein Klagediel über sie gesungen hat, aber ich meine, man brauchte den Weiden nur ins Gesicht zu sehen, um zu wissen, daß man ihnen kein Vertrauen schenken darf. Ich möchte nur wissen, woher sie noch immer das Geld nehmen, um so leben zu können, wie sie es thun; einmal lassen die Leute sich betragen, dann aber hört's auf."

"Die Dummheit werden nie alle," fiel ihr Gatte ihr in die Rede, "und das Ende kommt drüber nicht so bald, wie Du immer behauptest. Um übrigen nimm Dich in Acht, daß Du nicht zu viel plauderst, Du kennst die Bosheit und Nachsicht der Weiden da drüben!"

"Ich behaupte nur, was alle Leute sagen," fuhr die Wirthin fort, deren Redeform nur nicht mehr gekniet werden konnte, "es ist ja ein Stenbal, wie die es getrieben haben und noch treiben. Vor dem Kriege waren sie so arm, wie die Kirchenmäuse, das Häuschen hatten sie freilich, aber nichts zu beißen und zu brechen. Sie war Wäschlerin, aber sie arbeitete nicht zu viel, und was er trieb, dahinter konnte Niemand kommen. Wie nun nach der Kriegserklärung die Truppen ausmarschirten, wurden drüben alle Säben und Thüren geschlossen und am nächsten Morgen waren die Weiden verschwunden. Es hieß, sie seien als Marktredner mitgezogen, und jetzt wußten wir auch, weshalb sie das mögere Pferd und den einpännigen Karren angekauft hatten."

Es war keine schlechte Idee," warf der Wirth ein, während er mit einem Tuch die Tische abrieb; "ich hatte auch

einmal vor, die Truppen zu begleiten, aber mein Haus wurde damals nicht leer von Gästen, da zog ich das Sichere dem Unsicheren vor."

"Dem Unsicheren?" spottete seine Frau. "Der Mann da drüben hat seine Rechnung gefunden."

"Aber durch welche Mittel?"

"Das fragen solche Leute darnach? Das Vaterland gibt ihnen nichts, und wenn sie nicht erwirkt werden, sind alle Mittel erlaubt. Sie sind erst lange nach dem Friedensschluß zurückgekommen und sie mochen selbst kein Geld daraus, daß sie in Paris auf der Barrikade gefanden haben."

"Als die Commune in Paris regierte?" fragte Telet, während der Herr mit der weißen Halsbinde seinen Wein schlürfte und seine ganze Aufmerksamkeit nur dem Notizbuch widmete, in das er dann und wann einige Zeilen niederrieb.

"Ja wohl, als in Paris Wort, Brand und Schreden regierten," nickte die Wirthin. So ganz umsonst werden sie das Alles auch nicht mitgemacht haben; wo Alles drunter und drüber ging, war's leicht im Trüben fischen! Und vorben sollen sich Geschickliche vorgefallen sein, von denen man gar nicht reden darf. Es sind Leute hier gewesen, die Beide auf den Schloßschloß gegeben haben."

"Nimm Deine Zunge in Acht!" warnte ihr Gatte. "Was man nicht beweisen kann, darf man auch nicht behaupten!"

"Aber andere Leute behaupten es, und sie haben offen gesagt, sie könnten es beweisen, wenn es sein würde. In einem französischen Dorf oder Schloß sollen einmal die Unfrischen von Franciens in der Nacht überfallen worden sein und es heißt, der da drüben habe mit dem Ansührer der Bande, einem kriegsgewandenen französischen Officier, unter einer Decke gefleckt."

"Wahr's wahr ist!" sagte der Wirth abschneidend.

"Zutrauen kann man's ihm," fuhr seine Frau fort, Lie immer mehr und mehr sich ereckte, "das viele Geld, das sie mitgebracht haben, ist keinesfalls ehrlich erworben worden. Hei, war das ein Leben in der Welt! Das Häuschen wurde frisch angefrischen, die prächtigen Möbel, Gardinen und Tapize wurden angekauft, die eleganteste Toilette."

Da ja, es fragst mich, wo Alles auch bezagt ist, wofür ihr Gatte wieder ein.

Inserate werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im oberschiedlichen Theile pro Zeile 40 Pf. Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

lest habe, bevorzogene aber jede weitere Auskluft. Der Angeklagte Joseph befand sich schuldig, an der Erschließung im Winterpalais an dem Attentat v. d. 13. März v. J. und an der Kienlegung in der Sabotageaffäre theilgenommen und das dazu nöthige Dynamit geliefert zu haben. Der Angeklagte Teneda erklärte auf Befragen, daß er zur Terroristenpartei gehöre, wüßte aber auf die Frage, was er unter Terroristen verhehe, keine Antwort zu geben. Der Angeklagte Werluff fuhr fort, an anderen Angeklagten durch seine Aussagen zu belästigen und erklärte von sich, daß er wohl um die Verbrechen gekümmert, dieselben aber aus Unwissenheit nicht zur Anzeige gebracht habe und daß er jetzt keine neue empfinde. Alle Angeklagten behaupteten, daß die sociale Partei Rußlands nur auf friedlichem Wege habe Propaganda machen wollen, daß sie aber durch die itrenigen Maßregeln der Regierung zum politischen Morde getrieben worden sei. Am Sonntag wird das Verhör voranschrittlich beendet sein, so daß die Wälbauer ihren Anfang nehmen. Das Urtheil dürfte am 27. d. M. verkündet werden.

Die Mitglieder der außerordentlichen preussischen Gesandtschaft in Konstantinopel befechten am Freitag, nachdem der feierliche Ritt des Sultans nach der Moschee Mevlidje stattgefunden hatte, das Schloß Bejlerbey in Thauri. Dem Begräbnis des Capitäns Selby wohnte von der Gesandtschaft der Major v. Below bei.

Nach Meldungen, welche der „Agence Havas“ aus Kairo via Malta zugehen, sind im ägyptischen Cabinet Meinungsverschiedenheiten aufgetreten infolge der Uneinigheit zwischen dem Kriegsminister Arabi Bey und dem Ministerpräsidenten Mahmud Barudi. Man hält es für möglich, daß Arabi Bey Ministerpräsident wird. Die Autorität des Kediwe hierbei sei so gut wie annullirt. Die Notabelnämmer stehe unter dem Druck der Militärpartei, doch sei die Ruhe nicht getrübt und auch die Sicherheit der europäischen Einwohner in keiner Weise bedroht.

Das Repräsentantenhaus in Washington nahm eine Resolution an, welche den Reichsanwalt beauftragt, die Institutionen zu prüfen, nach welchen die Gelände der Vereinigten Staaten sich auf eine unzulässige Weise an den Geschäften in Bezug betheiligt, aber dafür interessirt hätten, und nach welchen mehrere diesbezügliche Dokumente dem Staatsdepartement vorenthalten worden wären.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. Febr. Der Kaiser besuchte vorgestern Abend die Vorstellung im Opernhaus. Später war im königlichen Palais Theatervorstellung. — Am Laufe des gestrigen Vormittags hörte Sr. Maj. verschiedene Vorträge und nahm im Beisein des Gouvernements Generals der Infanterie von Frankfurt und des Commandanten General-Majors von Winterfeldt Meldungen höherer Militärs entgegen und begab sich nach der Central-Turnhalle in der Schadowstraße, um daselbst der Schulbesichtigung der Jünglinge des gegenwärtig abgehenden Offizier-Korpsorts beizuwohnen. — Der Kronprinz empfing am Freitag mehrere Officiere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen und begab sich nach Potsdam, wo derselbe das Diner beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm einnahm. Um 4 Uhr nachmittags kehrte der Kronprinz nach Berlin zurück und wohnte mit der Kronprinzessin Marie von Meiningen der italienischen Opern-Vorstellung im Victoria-Theater bei. — Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, ist gestern Abend nach 10 Uhr in Begleitung seines Sohnes hier eingetroffen und im Hotel St. Petersburg abgesehen. Der Fürst, welcher heute Vormittag dem biesigen Botschafter Aufschluß, Herrn v. Saburrow einen Besuch abstattete, fuhr um die Mittagsstunde in großer russischer General-Uniform zum Kronprinzen und später zu Seiner Majestät dem Kaiser und der Kaiserin. Nachmittags 5 Uhr folgte der Fürst einer Einladung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zum Diner (s. unten). Die Weiterreise ist auf morgen Abend festgesetzt.

Der Präsident des Herrenhauses hatte für gestern Einladungen zu einer Sitzung im Herrenhaus ergehen lassen, welchen eine zahlreiche und glänzende Herrngesellschaft entsprach. Ueberwiegend waren die Mitglieder des Herrenhauses vertreten, unter ihnen auch der frühere Präsident, Graf Stolberg-Wernigerode, vom Abgeordnetenhaus war der Präsident Herr v. Köller, von den Ministern die Herren v. Kamme, Maaßbach, Ritter, v. Buttkamer, Dr. Lucius, Dr. Friedberg, v. Sögler anwesend. Die Vor-

* „Natürlich, Credit hatten sie nicht, auf Rechnung wäre ihnen nichts geliefert worden. Sie freilich liegen die Dinge wieder anders, das viele Geld ist verwendet und Schulden sollen sie mehr haben, als Haare auf dem Kopf. Und wovon sie nun leben, weiß auch Niemand.“

„Was kimmert's uns!“ sagte der Wirtz achselzuckend. „Uns sind sie nichts schuldig und ihre Verschuldung geben uns nichts an. Der Mann ist Agent, wir können nicht wissen, ob er gute oder schlechte Geschäfte macht.“

„So sehr gut können sie doch nicht sein, wenn seine Frau mit dem Wälschbörchen in der Hand die Hotels besucht um sich Kumpfsachen zu verschaffen,“ spottete Baron Tedei, während er seine Börse hervorholte, um die Bode zu beschreiben.

„Wenn ich Ihnen einen guten Rath geben soll, binden Sie nicht mit ihr an,“ sagte die Wirtzin, „sie nimmt kein Blatt vor den Mund und wer sie kennt, fürchtet sie wegen ihrer Grobheit. Man hört ihr sofort an, daß sie Marktleberdin gewesen ist, halten Sie sich den Leuten fern, mein Herr, das ist der beste Rath, den ich Ihnen geben kann.“

„Da teute uns Entschuldigung,“ nahm der Herr mit der weißen Binde das Wort, „kann ich hier vielleicht ein bescheidenes Mittagessen bekommen?“

„Wenn Sie mit einem Teller Suppe und einem Stückchen Braten mit Kartoffeln zurufen könnt, so geben wir's gerne,“ erwiderte die Wirtzin gefällig, „wir haben zwar kein Speisehaus.“

„Und ich bin nicht gewohnt, opulent zu speisen, geben Sie mir nur, was Sie haben, es wird genügen. Ich soll hier jemand erwarten, mit dem ich etwas zu ordnen habe, er kann in der nächsten Minute eintreffen, aber ebensoviele noch eine halbe Stunde ausbleiben.“

„Sie sollten sogleich bedient werden,“ sagte der Wirtz, dann geleitete er den Baron, der sich jetzt entfernte, bis zur Hausthür.

Der Chevalier sah unterdessen drüben in dem Wohnzimmer des Donnerfischs Cheparas, ohne eine Ahnung von den Gefahren zu haben, die ihn bedrohten. Er war lachend eingetreten und mit Lachen empfangen worden.

„Es war kinderpietä,“ sagte er, „dennoch mache ich Ihnen!

schalter Österreichs, Frankreichs und Rußlands waren gleichfalls der Einladung gefolgt. Auch der Bundesrath war kurz vorher in Berlin Friedrich von Schlegel, der Generalleutnant von Franke, v. Raab und v. Berdy, Graf Wilhelm Bismarck sowie einige Künstler, wie Professor Weges und A. v. Seyden waren unter den Anwesenden, im Ganzen 275 Personen.

* Berlin, 25. Febr. (Telegr.) E. M. S. „Elisabeth“, 19 Geschütze, Commandant Kapitän zur See Dollmann, ist am 23. Febr. in Kassa eingetroffen und beschloß, am 27. d. d. jenseits Monats die Reise nach Jofobama fortzusetzen.

Der russische Botschafter, Herr v. Saburrow, hat am Freitag dem Fürsten Bismarck das lebhaft Bedauern seiner Regierung über Tenzing und Form der verschiedenen Äußerungen Stoboleff's ausgesprochen, worauf der Fürst, wie verlautet, dem Ausdruck seiner Befriedigung über diese Erklärung beistimmte, er glaube voranzugehen zu dürfen, daß der Botschafter in Wien sich der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber in derselben Weise zu äußern angewiesen worden sei. Die mehresthils geführte Nachricht, Fürst Bismarck habe dem Kaiser über die Angelegenheit Stoboleff mündlichen Vortrag gehalten, wird der „Nat.-Ztg.“ mit dem Hinweis als unrichtig bezeichnet, daß der Reichskanzler, der immer noch leidend ist, seit sechs Wochen nicht mehr bei dem Kaiser war. Dagegen bestätigt es sich vollständig, daß auf die Äußerungen Stoboleff's von Berlin aus jeder Schritt unterlassen worden ist.

Wie uns berichtet wird, ist vor wenigen Tagen der Entwurf eines Gesetzes über das Tabakmonopol den Bundesregierungen zur Kenntnissnahme zugegangen, zunächst ohne Motive, deren Ueberlegung vorbehalten ist. Die Dispositionen sind so getroffen, daß man glaubt, zu Anfang April die Sache weiter fördern zu können, bis dahin erwartet man, über die Beurtheilung der Frage seitens der Regierung informiert zu sein. Am Laufe des April ist eine Konferenz der bundesstaatlichen Minister, welche Mitglieder des Bundesrats sind, projectirt, und zwar zur Beratung über das Unfallsversicherungsgesetz in der jetzt gleichfalls nahezu vollendeten Ueberarbeitung und über das Tabakmonopol. In der Umgebung des Reichskanzlers behauptet man, derselbe halte an dem Gedanken einer Frühjahrsession des Reichstages hauptsächlich wegen der Vorlage des Tabakmonopols fest, obwohl er sich über die voranschreitende Ablehnung der Vorlage nicht täusche. Vermuthungen über eine eventuelle, darauf folgende Auflösung des Reichstages sind ziemlich weit verbreitet.

Der Herrpräsident für Berlin hat bei dem dortigen Magistrat aufs Neue angefragt, ob der Anschlag der Stadtverordneten endlich zu einem Beschluß über die Communalwahlreform vorlage gelangt sei, da die Regierung bei der Wichtigkeit des Gegenstandes einer Vorlage des Magistrats entgegenstehe.

* Der conservative Verein in Elbing hatte am 12. d. M. eine Kundgebung an den Reichskanzler Fürsten Bismarck beschlossen, in welcher der genannte Verein dem Reichskanzler seinen Dank aussprach für die erfolgreiche Bekämpfung der demokratischen Parteigelüste in der Sitzung am 24. v. M. bei Gelegenheit der Verhandlung über den jüngsten Erlaß Sr. Maj. „Ausgleich wurde seitens des Reiches die Bitte ausgesprochen, Fürst Bismarck möge gelegentlich dem Kaiser, von dem erneuten Erlaß die reinste und unerschütterlichste Treue zu Allerhöchstdemselben“ Mitteilung machen. Vom Fürsten Bismarck ist nunmehr das nachfolgende Antwortschreiben an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Ernst Wernich, eingegangen:

„Berlin, den 22. Februar 1882.
Die Adresse, welche Gv. Wälschbörchen mit namens des conservativen Vereins zu Elbing übermittelt hatten, habe ich Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt. Es freut mich, Gv. Wälschbörchen mittheilen zu können, daß Sr. Majestät Allerhöchstdemselben Ihre Befriedigung über die patriotische Kundgebung ausgesprochen haben, und bitte ich Sie, die theilnehmenden Herren hiervon gefälligst in Kenntniss setzen zu wollen.“

* Die „Angsb. Allg. Ztg.“ meldet: Das an den Ministerpräsidenten v. Liliu gerichtete Handgeschrieb des Königs betont, daß der König stets die Kirche geschützt habe und beschützen werde. Er erkläre in der Folge des religiösen Sinnes des Reiches die Grundlage für die Einnahme und diese sei die Hauptaufgabe der Regierung. Die Regierung muß aber die Bestrebungen, dem Rechte der Krone entgegenzutreten, zurückdrängen. Schließlich spricht der König Vgl. und sämtlichen Räten der Krone seine allerhöchste Anerkennung für ihr bisberiges Verhalten

mein Compliment, Madame. Sie haben Ihre Aufgabe gut gelöst. Und wissen Sie auch, daß sie als Wälschbin ganz reizend ausfallen. Nur etwas zu vornehm und darin allein lag die Gefahr für Sie.“

„Schändlich!“ erwiderte Donner in seiner derben Weise, während seine Frau verlorhen einen selbstgefälligen Blick in dem Spiegel war, „was man einmal gewesen ist, verlernt sich so leicht nicht! Wir haben's ein und her überlegt, bis wir auf dieses Mittel verfielen. Ich hatte das Hotel den ganzen Nachmittag bewacht, ich sah, daß der Tentenat es verließ, daß die Comtesse mit dem Kammerdiener ebenfalls auslief, und daß gleich darauf auch die Kofe ausging. Wälschbin konnte die Gelegenheit sich nicht bieten, meine Frau wartete in der Nähe und wenn sie im Hotel angehalten worden wäre, so würde sie gefagt haben, sie sei von Ihnen befehligt worden.“

„Ach, das hätte mir sehr unangenehm werden können!“ sagte der Chevalier unwillig.

„Unangenehm?“ fragte Frau Käthe, das kunstvoll frisirte Haupt trog zurückverwendend. „Ich wüßte nicht, aus welchem Grunde! Es wird Ihnen den Götzen doch wohl erlaubt sein, eine Wälschbin zu bestellen.“

„Gewiß, aber da auf Sie der Verdacht gefallen ist —“

„Auf mich? Niemand hat mich angeprochen, ich bin so zu sagen, meiner Seite bezeugt, wie also konnte auf mich ein Verdacht fallen?“

„Man erinnerte sich sofort der unbekanntem Wälschbin, als die Comtesse den Raum endete,“ erwiderte der Chevalier mit seinem Vergnügen Spielend, und es lag ein Anflug von böshafter Schadenfreude in dem launigen Blick, der diese Worte begleitete, „jetzt schadet man auf sie, und ich glaube, Sie werden wohl daran thun, wenn Sie in den nächsten Tagen das Haus nicht verlassen wollen.“

„So haben Sie den Verdacht auf mich gelenkt?“ fragte sie in gereiztem Tone.

„Ja? Wie können Sie das nur vermuten? Ich habe nichts für und nichts gegen Sie gesagt, ich hüthete mich wohl, der Anflage gegen Sie beizutreten, aber ich burste Sie auch nicht in Scham nehmen, es würde mich selbst in Verdacht gebracht haben.“

(Fortsetzung folgt.)

aus, sowie das Vertrauen, daß sie unter allen Schwierigkeiten fest ausdauern werden.

* Der Antrag gegen Professor Mommien wird vor dem Landgericht II verhandelt werden, in dessen Bezirk der Wohnort des Angeklagten liegt und die angeklagte That geschehen wurde. Erster Staatsanwalt bei diesem Gericht, der die Anklage erhoben hat, ist Herr Bachler, früher als Mitglied des Abgeordnetenhauses durch eine Reihe von Jahren Fraktionsgenosse des Herrn Mommien.

* Der hannoverschen Handelskammer ist auf ihren Protest gegen das Reßtrick des Fürsten Bismarck eine Befürwortung des letzteren zugegangen, das mit Auflösung der Handelskammer droht, falls sie das Reßtrick nicht befolgt.

* Stuttgart, 25. Febr. (Telegr.) Der König hat gestern Morgen seine Reise nach Italien angetreten und ist, nach hier eingegangenen Nachrichten, heute wohlbehalten in Florenz angekommen. Alle Schriftstücke und Acten in wichtigeren Regierungsangelegenheiten werden dem König nachgeholt, alle übrigen Angelegenheiten werden auf Grund der vom König erhaltenen Vollmacht durch das Staatsministerium unter dem Vorsitz des Prinzen Wilhelm erledigt.

* Königsberg i. Pr., 25. Febr. (Telegr.) Heute Vormittag begaben sich die Professoren und Dozenten der Universität zu dem Oberpräsidenten v. Horn und dankten demselben für sein laienrechtliches Wirken als Curator der „Albertina“. Für den Abend sind ein Fackelzug und ein Commerc der Studirenden beabsichtigt.

Preussischer Landtag.

Sterrenhaus.

9. Sitzung vom 25. Februar.

Das Haus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der weitläufigen Landtagsordnung.

Der Minister Dr. Lucius erklärte sich mit den Vorschlägen der Commission bis auf einen einverstanden.

Herr v. Mirbach führte aus, die Verschlechterung und Verschärfung des Grundbesitzes sollte vermieden werden und die Beilegung des Grundbesitzes sollte vermieden werden und die Beilegung des Grundbesitzes sollte vermieden werden.

Graf Brühl und Landrath v. Winterfeldt traten für die Vorlage ein, weil sie nur die augenblickliche Noth gelteiglich löse.

Herr v. Wald sprach die Hoffnung aus, daß die Vorlage der Regierung durch die Reichsversammlung in Berlin angenommen werden würde.

In der Specialberatung wurde der Gesetzentwurf nach den Vorschlägen der Commission angenommen; nur im § 17 wurde der von der Commission beschlossene Zusatz, gegen den sich der Minister erklärt hatte, abgelehnt; derselbe wollte die Vertheilungsgelder für abgelehnt, aber nicht wieder aufgeführt.

Schließlich wurde die Vorlage im Ganzen angenommen. Schluß 3/4 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung vom 25. Februar.

Das Haus erledigte ohne erhebliche Discussion in dritter Beratung folgende Beschlüsse: über die Verminderung der Ueberflüsse aus der Eisenbahnverwaltung; über die Verminderung der Ueberflüsse aus der Eisenbahnverwaltung; über die Verminderung der Ueberflüsse aus der Eisenbahnverwaltung.

Die Fortsetzung der Eisenbahnverwaltung in Preußen wurde dem Herrn Reichskanzler als ein wichtiger Gegenstand der Debatte über das Gesetz über die Eisenbahnverwaltung in Berlin 6.618.705 M. forder.

Herr zum nächst Abg. Stöcker den getrigen Angriffen des Abg. Richter auf das Verhalten der brenner Polizei in Bezug auf die Abfertigung und die Ueberflüsse gegenüber. Er lehnte den Antrag auf eine Untersuchung der brenner Polizei ab und hielt an der Hand eines reichlichen Materials den vorerwähnten Einfluß zu beweisen, welcher durch die Ueberflüsse des Judenbundes auf christliche Kultur ausgeübt werde. Ueber die Excesse in Bommern bräute der Redner das lebhaft Bedauern aus und erklärte es für eine Infamie, wenn man ihn für den Synagogenbrand in Preußen verantwortlich machte. Man verlorne gegen die Oblichkeit, wenn man bei der Vertheilung der Excesse die Schuld der Juden außer Acht lasse, die in Bommern den Bauenfland fast ruinirt hätten. Niemand sei die christlich-soziale Bewegung auch in der Judenfrage nicht, sie wolle das zerbrechende Element des Judenbundes bekämpfen und dem Volke die christliche Staatsidee ins Bewußtsein zurückrufen. Der Einfluß des Judenbundes auf die Erziehung, Kultur und Wissenschaft müsse beschränkt werden. Der Redner erwähnte zum Schluß seine Gegner und namentlich deren Presse, den Kampf in friedlicher, maßvoller Weise zu führen.

Abg. Dr. Birchow fragte Herrn Stöcker, wie er sich denn die Gleichberechtigung aller Confectionen denke, die doch durch unsere Verfassung geschützt ist? Herr Stöcker wollte die Verfassung durchbrechen und wie vertrage sich das mit seinem Eide darauf? Zu welchem wäre es, daß der Reichskanzler endlich eine authentische Auskunft gebe, welche Stellung er in diesem Kampfe einnehme. Wälschbin wollte man nur so viel, daß die Unterzeichner der bekannten Antisemitenadresse in dem Glauben handelten, dem Herrn Reichskanzler durch diese Adresse etwas Unangenehmes entgegenzubringen. Auf die russischen Judenverfolgungen eingehend, erklärte Redner, er halte keineswegs alle Juden für ausgezeichnete Leute, halte sich namentlich alle jüdischen Wälschbiner vom Leibe, aber um gegen jüdische Wälschbiner als solche vorzugehen, bedürfte es doch realer Motive, als diejenigen, welche Herr Stöcker vorbrachte. Redner betone seine Friedfertigkeit, aber seine Heben seien gefährliche und zündende Funken sehr Brandstiftere. Die russischen Judenverfolgungen seien jüngerer Datums, als die Heben des Herrn Stöcker. Redner führte sodann aus, wie die antijüdische Bewegung sich weniger gegen die mosaische Religion, als gegen das jüdisch-nationale Volk richtete. Er lehnte die Antrag auf eine Untersuchung der brenner Polizei ab und hielt an der Hand eines reichlichen Materials den vorerwähnten Einfluß zu beweisen, welcher durch die Ueberflüsse des Judenbundes auf christliche Kultur ausgeübt werde. Ueber die Excesse in Bommern bräute der Redner das lebhaft Bedauern aus und erklärte es für eine Infamie, wenn man ihn für den Synagogenbrand in Preußen verantwortlich machte. Man verlorne gegen die Oblichkeit, wenn man bei der Vertheilung der Excesse die Schuld der Juden außer Acht lasse, die in Bommern den Bauenfland fast ruinirt hätten. Niemand sei die christlich-soziale Bewegung auch in der Judenfrage nicht, sie wolle das zerbrechende Element des Judenbundes bekämpfen und dem Volke die christliche Staatsidee ins Bewußtsein zurückrufen. Der Einfluß des Judenbundes auf die Erziehung, Kultur und Wissenschaft müsse beschränkt werden. Der Redner erwähnte zum Schluß seine Gegner und namentlich deren Presse, den Kampf in friedlicher, maßvoller Weise zu führen.

Minister v. Buttkamer verbreitete sich darauf über die befallenen Kravalle in Hinterpommern, wobei er entschiedene Befürwortung einer Nachforschung oder mangelnder Initiative der in Frage kommenden Polizeibehörden ausdrückte. Er bestritt dem Vorredner die Berechtigung, die Regierung über ihre Stellung zur Judenfrage zu provoziren; Birchow schme die antijüdische Erklärung der Regierung anlässlich der Interpellation nicht berechnen zu haben, auf demselben Boden der Verfassung stünde die Regierung auch noch heute. Herr Birchow und seine Partei, die doch sonst in Verfassungen für politische Zwecke so überaus hartnäckig sind, wüßten nun mit einem Mal am liebsten für jedes Dorf fünf Wälschbiner haben.

Abg. Stöcker hat in allen Punkten den Ausführungen seines Gegners entgegengetreten. Redner sei es nie eingelefen, die Judenfrage als eine confessionelle oder Racenfrage aufzufassen; es könne ihm vielmehr lieblich darauf ankommen, die jüdisch

Gebr. Schultz, Halle a. d. S.

Halle a. S. 1881.



Große Steinstraße 70, Ecke der Neumhäuser.

Tuch-, Seiden- und Modewaaren-Handlung.

Damen-Mäntel.

Erster Preis.



Auch in dieser Saison ist unser Lager mit allen bis jetzt erschienenen Neuheiten ausgestattet und erlauben wir uns ganz speciell auf unsere großartigen Sortimente in

Kleiderstoffen und Besätzen (auch Broderien)

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre aufmerksam zu machen. Unsere große Auswahl in

Frühjahrs-Mänteln

als: Paletots, halb und ganz anschießend, in Sammet, Seide und Wolle, Havelocks mit und ohne Pellerine, Brunnenmäntel, Röder in allen neuen Facons, Ausführungen und Weiten, empfehlen einer ganz besonderen Beachtung.

Lager und Anfertigung

feiner **Gesellschafts-, Promenaden- und Trauer-Costumes.**

Täglicher Eingang von Neuheiten in Kleiderstoffen, Besätzen, Frühjahrs- und Sommermänteln.

Billigste feste Preise.

Muster- und Auswahlendungen stehen zu Diensten.

Billigste feste Preise.

Louis Sachs,

gr. Ulrichstraße 24, Halle a. d. S., gr Ulrichstraße 24.

In Folge Uebernahme eines großen

Gardinen-Lagers

empfehle ich in einer hier noch nicht gehaltenen Auswahl Zwirn-, Mull mit Tüll- u. Tüll-Gardinen, deutsche, schweizer und englische Fabrikate in allen Breiten, prima Qualitäten, 33 1/2 % unter den normalen Preisen.

Louis Sachs, Halle a. d. S., große Ulrichstraße 24.

Reinwoll. Cachemires

schwarz und farbig, ganz u. halbwollene Kleiderstoffe, Besatzstoffe in allen Neuheiten empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

M. Salomon,
Leipzigerstraße 91.



Gebr. Bethmann, Möbel-Fabrik,
große Steinstraße 63.

Wein-Auction.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes vertrete ich **Mittwoch den 1. März er.** von früh 9 Uhr ab in meinem Hause Friedrichstraße 6 ca. 1000 Flaschen **Rheinweine, Rothweine, hochedle Cabinetweine, Rum, Arac und Cognac, diverse spanische Weine** gegen sofortige baare Zahlung. **Sämtliche Sachen können Dienstag Nachmittag bei mir gegen Bezahlung probirt werden.** **Cöthen. Hermann Schmidt, Weinhändler.**

Großer Ausverkauf!

Wegen Umzug verkaufe sämtliche **Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren** zu und unter Selbstkostenpreis. **C. Hindorf, Leipzigerstraße 25.**

Pranitz 1881
Halle a. S.
Verstellbare **Zugjalousien** in eleganter u. einfacher Ausführung, **Schauensterzugjalousien** (Neuheit) gefertigt und empfiehlt die Fabrik von **Max Nietzsche, Klosterstraße 10a.** (Rechtzeitige Auftragserteilung erbeten)

Medaillen.
London 1851.
München 1854.
Paris 1855
London 1862.

Sommerneyer & Co.,
Magdeburg.

halten ihre feuerfesten **Geld-, Effecten- und Vorderschränke** aus Eisen- und Stahlbänzen-Blatten nach eigener bewährter Construction bei gebiegender Ausführung zu soliden Preisen empfohlen. **Probeführer** und alles Nähere beim Vertreter **Th. Dingeldey** in Firma **Sickert, Bernburgerstraße 6.**

Eisenguss
für Bau- und Maschinen-Bedarf nach fremden und eigenen Modellen zu billigen Preisen.
W. Stavenhagen, Eisengiesserei,
Halle a. S., Bernburger-Strasse 32.

Von Dienstag den 28. Februar ab steht ein Transport schöner schwerer Voigtländer **Zugochsen** zu soliden Preisen zum Verkauf bei **J. Petzold, Weiskensels.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Kempel.

Cönnern, Hotel z. gold. Ring.
Donnerstag, den 2. März
zum Markt.

Concert und Vorstellung
der renommierten Concert-Sängergesellschaft des Director **R. Honneburg** aus Weiszig, bestehend aus 5 Damen und 2 Herren. Anfang der ersten Vorstellung **Donnstag 10 Uhr.** Zweite Vorstellung **Abend 8 Uhr** mit neuem Programm. Alles Nähere die Anschlagsettel. Hierzu ladet freundlichst ein **W. Bach.**

Wetterbeobachtung. Magdeburg, den 25. Februar 13 Uhr Mittags. Wind Westlichweil, mäßig. Wetter Regen-Nebel, Temperatur 5 Grad N. Wärme. Wolken in der 3 u. 4. Schicht vorhanden, Strömung schwach; demnach ist anzunehmen, daß das angenehme Frühjahrswetter noch anauernd ist, dieselbe südwestlicher mit Westwind mehrmals wechseln wird, so auch die Temperatur sich zwischen 4 und 8 Grad halten; in Folge dessen können auch die Feldarbeiten zur Einlaot ohne Bedenten in Angriff genommen werden.
Vortrag den 23. Februar Staßfurt, den 1. und 2. März Magdeburg, den 3. und 4. März Biele.

F. W. Stannebeln.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.
Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, der Gutsbesitzer **Friedrich Hermann** heute Morgen 12 Uhr im 64. Lebensjahre nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Wir bitten um jüliches Beileid.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Bennstedt, den 25. Februar 1882.

Seine Nachmittags 2 Uhr endete der Tod das Leben unserer guten Antonie im 13. Lebensjahre.
Halle a. S., den 26. Februar 1882.
Die trauernde Familie Prantisch.
Für den Interesentheil verantwortlich **B. König in Halle.**

RII. Verlag.